

Westermälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentliche Freibeilage: Landwirtschaftliche Mitteilungen.
Schriftleitung und verantwortlich: C. Ebner, Marienberg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. 19524.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 87.
Telegramm-Adresse:
Zeitung Marienberg-Westermälder.

Bezugspreis: viertelj. 2,25 Mk. monatl. 75 Pfg.; durch die
Post: viertelj. 2,10 Mk., monatl. 70 Pfg. ohne Bestellgeld.
Anzeigen: Die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
die 3 gesp. Reklamezeile 50 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 69.

Marienberg, Dienstag, den 23. Juli 1918.

71. Jahrgang.

Amtliches.

Berlin, den 5. Juli 1918.

Die Riemenfreigabestelle hat an ihre Ausbesserungs-läger und an die Kriegsleder Akt.-Gef. nachstehende Anweisung ergehen lassen:

Gemäß Mitteilung des Kriegsamts hat sich die seinerzeit getroffene Maßnahme, welche dahin lautete, daß die von der Riemenfreigabestelle errichteten Ausbesserungs-läger nicht mehr als drei Ausbesserungsstücke monatlich jedem Treibriemenbesitzer aushändigen dürfen, für die Versorgung landwirtschaftlicher Betriebe mit Reparaturstücken für den Frühbruch als außerordentlich hemmend erwiesen.

Bis auf Widerruf soll daher obige Verfügung auf Dreschmaschinenbesitzer keine Anwendung finden.

Kriegsministerium.

Tgb. Nr. R. A. 9178.

Marienberg, den 16. Juli 1918.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-korps.

Frankfurt a. M., den 13. Juli 1918.

Bekanntmachung.

Betr.: Militärische Ausrüstungsstücke.

In letzter Zeit sind vielfach im Besitze von Familien militärische Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke gefunden worden. Zum Teil handelt es sich dabei um solche Stücke, die durch strafbare Handlungen in den Besitz der Betroffenen gelangt sind, vielfach aber auch um Ausrüstungsstücke, die von Heeresangehörigen widerrechtlich nach Hause geschickt oder auf Urlaub zu Hause zurückgelassen worden waren.

Die Beteiligten, insbesondere die Angehörigen von Verwundeten oder Gefallenen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Sachen Eigentum der Heeresverwaltung und umgehend entweder an das nächste Bezirkskommando oder die nächste Polizeibehörde abzuliefern sind, die sie dem Bezirkskommando zuführen wird.

Fernere Zurückbehaltung dieser Ausrüstungsstücke zieht strafgerichtliche Verfolgung wegen Hehlerei nach sich.

Der stellv. Kommandierende General.

Niedel, General der Infanterie

Verordnung.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung des Bundesrates über die Errichtung von Preis-

prüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) und der Bekanntmachung zur Ergänzung dieser Verordnung vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird für den Oberwesterwaldkreis folgendes angeordnet:

§ 1.

Jede Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Oberwesterwaldkreise ist nur auf Grund besonders erteilter schriftlicher Erlaubnis zulässig.

§ 2.

Der Erlaubnisschein wird von dem Landrat erteilt und muß mit dem Dienststempel versehen sein.

§ 3.

Der Erlaubnisschein ist widerruflich und kann jederzeit eingezogen werden.

§ 4.

Frühkartoffeln dürfen nicht an Vieh verfüttert werden; Ausnahmen sind nur mit Zustimmung der Ortspolizeibehörde zulässig. Diese darf aber nur dann erteilt werden, wenn die Kartoffeln zum menschlichen Genuß untauglich sind.

§ 5.

Das Ernten der Frühkartoffeln zum Zwecke des Verkaufes oder der Abgabe an andere Personen ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde zulässig, die nur erteilt werden darf, wenn die Kartoffeln völlig reif sind.

§ 6.

Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. September geerntet werden.

§ 7.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden, zu Gunsten des Kommunalverbandes.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Marienberg, den 15. Juli 1918.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, vorstehende Verordnung sogleich ortsüblich bekannt zu geben und für ihre strenge Durchführung Sorge zu tragen. Das Ab-ernten der Kartoffeln ist nur dann zu gestatten, wenn es sich um Lieferungen innerhalb des Kreises handelt und die dringende Notwendigkeit für die Lieferung der Kartoffeln durch den Kreisausschuß bescheinigt ist.

Die Verordnung soll vor allen Dingen verhindern, daß unreife Kartoffeln mit Rücksicht auf die hohen Preise verhindert werden.

Das Ernten der Kartoffeln für den eigenen Bedarf des Erzeugers und seiner Familie, das erfahrungsgemäß in geringen Mengen erfolgt, ist nicht beschränkt.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. R. A. 8972.

Marienberg, den 15. Juli 1918.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Kreisschulinspektor habe ich die Sommerferien in den Schulen Langenbach b. R. und Neunkhausen anderweit und zwar vom 15. Juli bis 4. August festgesetzt.

Der Königliche Landrat.

Marienberg, den 15. Juli 1918.

Ich habe Veranlassung, die Herren Bürgermeister daran zu erinnern, daß die von ihnen ausgestellten Bezugsscheine für Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren ausschließlich auf dem Dienstwege hierher einzureichen sind und daß es unzulässig ist, diese Scheine vor meiner Genehmigung den einzelnen Personen mitzugeben. Die Bezugsscheine werden der Reihe nach wie sie eingehen, hier erledigt. Das persönliche Überbringen sowie auch eine Nachfrage ist zwecklos.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, dies den Interessenten bekannt zu geben.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises.

Tgb. Nr. R. A. 8002.

Marienberg, den 17. Juli 1918.

Der zum Rechner der Gemeinde Winkelbach ernannte Karl Bräuer ist von mir auf die Dauer von 6 Jahren bestätigt und vereidigt worden.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises.

Tgb. Nr. R. A. 9418.

Marienberg, den 17. Juli 1918.

Ausbesserungen an Treibriemen und Pumpenmanschetten.

Die Riemenfreigabestelle gibt für den obengenannten Zweck den Sattlern bezw. Brunnbauern:

Heinrich Wagner in Alertchen

Friedrich Seiler in Herborn

Aug. Eidenberg in Höhr

Heinrich Kolb in Rennerod

Friedrich Meyer in Niederscheid (Dillkr.)

gegen nachträgliche Abrechnung vierteljährlich je 5 kg Leder auf Bezugskarte frei. Im übrigen ist Material für

Ungleiches Naturen.

Roman von V. Corong.

47

Unsicherer Schritte ging sie auf ihn zu. Die ganze Schwache, hager Gestalt bebte, die bittend ausgestreckten Hände vibrierten bis an die Fingerspitzen, jeder Nerv schien zu zittern vor Leidenschaft und angstvoller Erregung.

„Es bedarf ja nur Deiner Erklärung: Meine Gemahlin ist leidend und ich bringe den Abend bei ihr zu. Willst Du sie nicht geben, Albert?“

„Nein, das will ich nicht. Deinem Eigensinn Vorschub zu leisten liegt mir fern.“

„Es ist ja gar nicht Eigensinn, es ist — es ist —“

Sie brach nun wieder in ihr häufig wiederkehrendes Sa-

„Es ist Deine in wirklich beunruhigender Weise überhand nehmende Nervosität und Gereiztheit. Du gewährst der Einbildungskraft einen zu weiten Spielraum. Sie spiegelt Dir Dinge vor, die nur in Deiner Phantasie existieren. Damit quälst Du Dich und andere. Es wäre lächerlich, Dir in diesem Falle nachzugeben.“

„Das Nachgeben soll also immer nur auf meiner Seite sein? Aber ich sage Dir, daß ich der ewigen Flüßigkeit überdrüssig bin. Daß — ich —“

Die letzten Worte erklangen in schluchzenden Tanten. Es klang fast, als läge eine würgende Hand an Sophie Amalies Kehle. Wieder wurde das Taschentuch auf die Lippen gedrückt und die großen, feberhaft glänzenden Augen sahen mit flackerndem, trögigem Blick in des Gatten Antlitz. „Ich sage Dir, daß meine Geduld — zu Ende — ist.“

„Ich fürchte, der meinigen könnte es ebenso gehen. Des-

halb brechen wir lieber ab.“

Der schmerzende Zorn vermochte den aufwallenden Zorn des Prinzen nicht zu verbergen, das süßte dieser selbst und

vereins einen kurzen Besuch ab. Humane Bestrebungen müssen unterstützt werden.“

„Komtesse von Tornau kann mich vertreten. Ich komme nicht.“

„Wie? — Machtest Du denn nicht bereits eine Zusage?“

„Das geschah aber, bevor ich wußte, daß unter den als Verkäuferinnen fungierenden Damen auch solche sein werden, mit denen ich nicht in Verührung kommen will.“

„Sophie?“ fuhr Albert auf. „Geht das auch auf die Gräfin von Raden?“

„Gäh! Wie überraschend schnell Du begreifst und mir damit einen neuen Beweis lieferst, daß ich nur zu recht ge-

sehen habe.“

„O nein, davon ist keine Rede! Aber wenn ich früher über die Ausbreitung Deiner übertriebenen Eifersucht die Ähneln zum Komte, so kann ich es jetzt nicht, wo die Ehre einer vornehmen und hochgeachteten Familie auf dem Spiele steht. Die junge Gräfin ist eine reizende, geistreiche, in großen Verhältnissen aufgewachsene Frau, eine Künstlerin, welche durch die Liebe ihrem Beruf entzogen wurde. Ein großer Zug geht durch ihr ganzes Wesen. Sie kann nicht heucheln und lügen, kann sich nicht in das Joch der langweiligen Kleinlichkeit spannen lassen. Ich will noch weiter gehen, Sophie Amalie, in der Voraussetzung, daß wir uns doch einmal — es wäre zum ersten Mal in diesem Leben — verstehen und will Dir offen sagen, daß ich selbst in den Banden des Jertums befangen, Frau von Raden falsch beurteilte. Es fällt mir schwer, Dir dieses Geständnis zu machen, ich tue es aber dennoch, und genüge damit einer Ehrenpflicht. Frau von Raden steht so rein und hoch da, daß man beschämt die Stirne, hinter der unlautere Gedanken freisen, vor ihr neigen muß. Sie weicht niemals vom rechten Wege und würde eher zu Grunde gehen, als den Pfad strenger Ehrenhaftigkeit verlassen. Ich schenke nicht, sondern spreche aus vollster, klarer Ueberzeugung, in der Erwartung, daß Du meinen aufrichtig gemeinten, ehrlichen Worten Glauben schenkst. Tuft Du es, so wird uns diese Stunde wesentlich näher bringen.“

Wann bewegt griff der Erbprinz nach der Hand seiner Gattin. Aber diese wurde ihm heftig entzogen. „Nein, Albert! Ich weiß nicht, ob ich Dir Ursache gab, an meinem Verstand und gesundem Urteilsvermögen zu zweifeln, aber für

so leichtgläubig und albern darfst Du mich denn doch nicht halten.“

„Ist das alles, was Du mir zu erwidern weisst?“

„Ja. Du kannst doch nicht erwarten, daß ich Frau von Raden mit Deinen Augen sehe?“

Nun starrte er sie an und wandte sich dann bitter lachend ab. „Auf diese Weise ist freilich jede Verständigung ausgeschlossen. Ich gebe es auf, an Deine gesunde Vernunft und an Dein Hartgefühl zu appellieren. Höre also, was ich Dir jetzt noch zu sagen habe: Heute entschuldige ich Dein Fernbleiben, aber morgen begleitest Du mich unter allen Umständen.“

„Nein!“

„Wer wagt es, mir mit solchem Trotz entgegenzutreten?“

„Ich!“

„Noch habe ich meinen Willen immer zu behaupten ge-

wußt. Du wirst ihn nicht biegen und brechen.“

„Das dülfte ja die Zukunft lehren.“

„Nein! Mein Befehl ist Gesetz! Ich verbiete Dir, der Welt ein so lächerliches Schauspiel zu geben und die öffentliche Meinung irre zu leiten. So wahr ich hier stehe, so wahr läßt Du Dein Wort ein und begleitest mich Morgen.“

Nervös, wie ein von Krämpfen bedrohtes Kind, trippelte Sophie Amalie mit den Füßen, während ihre zuckenden Finger die Spitzen des Taschentuches zerrissen. Bange wollte sich kein Wort über die blaffen Lippen ringen, welche geöffnet und geschlossen wurden, ohne einen Laut hervorzubringen.

„Du begleitest mich Morgen! Wir machen einen Gang durch den Saal und verlassen ihn nach zehn Minuten wieder.“

„Keinen Fuß sehe ich über die Schwelle!“

„Sophie! Meine Bangmut ist zu Ende! Hüte Dich, mich länger zu reizen.“

Jornig hallte seine Stimme durch das Zimmer. 233,20

Die trankelnde Frau erschrak und kniete förmlich zusam-

men. Mit der bebenden Hand nach einer Stütze suchend, wich

sie zurück und sank in den niederen Lehnstuhl. Schlaf fielen

ihr Knie herab und der weit nach rückwärts gebogene Kopf

stüßte sich an die Lehne. So war sie das Bild der Schwäche

und Erschöpfung, aber ihre Augen phosphoreszierten förmlich

und der farblose Mund verzog sich zu sarkastischem Lächeln.

Riemenausbesserung ohne Bezugsschein aus den nächsten Ausbesserungslagern:

Mitteldeutsche Gerberei und Riemenfabrik A.-G. in Wehlar, oder Richard Appel, Treibriemenfabrik Frankfurt a. M. West, Jordanstraße 60 zu beziehen, falls es sich um Reparaturstücke bis 1,50 m Länge handelt. Sind die Stücke über 1,50 m lang, so ist ein Bezugsschein bei der Riemenfreigabestelle in Berlin, Potsdamerstraße 122, zu beantragen. Die Lieferung erfolgt dann bei den im Merkblatt Nr. 61 der Riemenfreigabestelle aufgeführten Firmen.

Die Antragsteller wollen in ihrem Antrage dieses Merkblatt zweckmäßigerweise erbitten.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Marienberg, den 13. Juli 1918.

An die Herren Vertrauensmänner (Geistliche und Bürgermeister) der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Die Geschäftsstelle Frankfurt a. M. der Lebensversicherungsanstalt und Sterbekasse des deutschen Kriegerversicherungsbundes — Abteilung der Friedrich Wilhelm Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin — sucht für den Oberwesterwaldkreis zum Ausbau der Organisation und für die Werberei einen geeigneten Kriegsbeschädigten. Gewährt wird ein festes Gehalt, Fahrkostenerstattung, Reisepensenvergütung und hohe Abschlussprovision.

Wir ersuchen, uns hierfür geeignete Kriegsbeschädigte bis zum 25. d. Monats namhaft zu machen.

Der Kreisauausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Oberwesterwaldkreis.

Marienberg, den 15. Juli 1918.

Die Herren Bürgermeister erinnere ich an die Einreichung der Anzeigen an die Standesämter über die Todesursachen bei den im letzten Vierteljahr Verstorbenen. Der Kreisauausschuß des Oberwesterwaldkreises.

Egb. Nr. 2. 1166.

Marienberg, den 23. Juli 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bei der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden steht noch eine kleine Menge Kupfervitriol zur Saatgutbeize zur Verfügung. Bedarfsanmeldungen werden bis zum 30. d. Mts. hier entgegen genommen.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Betr.: Festsetzung von Erzeuger-Großhandels- und Kleinhandelspreise für Frühobst für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

In Abänderung unserer Verordnung vom 29. Mai d. Js. werden die darin festgesetzten Erzeuger-Groß- und Kleinhandelspreise für Himbeeren, Brombeeren, Preiselbeeren, Preiselbrombeeren, Heidelbeeren, Reineclauden, Mirabellen, Pfirsiche und Aprikosen aufgehoben und mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse u. Obst wie folgt neu festgesetzt:

Himbeeren*) in kleinen Packungen 1.20 1.50 1.73
Brombeeren in kleinen Packungen 1.20 1.50 1.73
Preiselbeeren 0.70 0.84 0.98
Preiselbrombeeren 0.70 0.84 0.98
Heidelbeeren 0.50 0.75 0.85
Reineclauden 0.50 0.65 0.77
Mirabellen, auch Spillings 0.55 0.75 0.87
Pfirsiche und Aprikosen I. Wahl 1.20 1.50 1.73 II. Wahl 0.60 0.80 0.95.

*) Die erste Zahl bedeutet den Erzeugerpreis, die zweite den Großhandelspreis und die dritte den Kleinhandelspreis.

Vorstehende Preise beziehen sich auf das Pfund und auf marktwertige Ware erster Güte.

Überschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1917 (R. G. Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft. Eine Überschreitung der Höchstpreise kann auch in unzulässiger Sortierung des Obstes erldt werden.

Darmstadt, den 11. Juli 1918.

Hessische Landesobststelle.

Wiesbaden, den 11. Juli 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Krieg und Politisches.

Großes Hauptquartier, 21. Juli. W. T. B. (Amtlich). Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Trotz seiner schwersten Niederlage am 20. stieß der Feind unter Einsatz frischer Divisionen und neu herangeführter Panzerwagen erneut zu erbittertem Angriff gegen unsere Linien vor.

Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene bestätigen die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wieder zu einem vollen Erfolg der deutschen Waffen.

Zwischen der Aisne und südwestlich Hartennes leitete stärkstes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterie-Angriffe des Feindes ein. Südwestlich der Somme und südwestlich Hartennes brachen sie schon vor unseren Linien zusammen. Nördlich Willemonitours drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons-Chateau-Thierry. Unsere Gegenangriffe warfen sie wieder vollständig zurück. Auch Willemonitours und Tigny waren Brennpunkte des Kampfes, der erfolgreiche Gegenstöße zu unseren Gunsten beendeten.

Am Abend wurden erneute feindliche Angriffe südwestlich Soissons in ihrer Vereitelung gebrochen. Wo sie noch

zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen.

Beiderseits der Durcq stieß der Feind am Vormittag mehrfach vergebens gegen unsere Linien vor. Nach Heranführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampfe brachten unsere Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits Douchy-Le Chateau zum Scheitern.

Nördlich und nordöstlich Le Chateau-Thierry erschwerten unsere im Vorgelände gelassenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere neuen Linien. Erst am Abend kam es hier zu stärkeren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen.

An der Marnefront Artillerietätigkeit.

Zwischen Marne und Avre setzten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreiche Vorstöße in die feindlichen Linien bei Ancrevillers.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Feindliche Meldungen.

Französischer Bericht vom 21. Juli, nachmittags: Heute morgen rückten die französischen Truppen in Chateau-Thierry ein. Heftige Kämpfe sind im Gange im Norden und Süden des Durcq sowie zwischen Marne und Reims. Trotz des hartnäckigen deutschen Widerstandes setzten die Franzosen ihre Fortschritte fort.

Amerikanischer Bericht vom 20. Juli abends: Zwischen der Aisne und Marne brachen unsere Truppen weiterhin den Widerstand des Feindes, setzten ihren Vormarsch fort und machten neue Gefangene.

Rücktritt Herrn von Seidler?

Berlin, 21. Juli. Privatmeldungen, die aus Wien eintrafen, besagen, daß Ministerpräsident von Seidler dem Kaiser Karl abermals die Demission angeboten habe. In Kreisen des Reichsrates nimmt man an, daß der Kaiser diesmal das Rücktrittsgefuß annehmen werde. Man spricht von einem Übergangsministerium.

Staatssekretär a. D. von Kühlmann in Frankenheim.

Berlin, 21. Juli. Wie aus Eisenach berichtet wird, trifft Staatssekretär a. D. Dr. von Kühlmann in den nächsten Tagen in Frankenheim bei Eisenach ein.

Leutnant Kirschstein gefallen.

Posen, 20. Juli. Der Kampfflieger Leutnant Hans Kirschstein, ein Sohn des Posener Regierungspräsidenten, Schüler Richtshofens und Ritter des Pour le mérite, ist nach seinem 27. Luftfluge vorgestern gefallen.

Fliegerleutnant Friedrich abgestürzt.

Berlin, 20. Juli. Fliegerleutnant Fritz Friedrich, der kürzlich seinen 21. Gegner bezwang, ist einer in der Heimat eingegangenen Nachricht zufolge im Luftkampf gefallen.

Der Tod des Sohnes Roosevelts.

Berlin, 20. Juli. Bei dem Versuch eines amerikanischen Geschwaders, die deutsche Luftsperrung über der Marne zu durchbrechen, fand auch Quentin Roosevelt, der Sohn des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, den Heldentod. Ein Geschwader von sieben deutschen Flugzeugen, das an der Marne kreuzte, wurde in der Gegend von Dormanns einer Gruppe von zwölf amerikanischen Jagdfliegern angesetzt und warf sich sofort den Amerikanern entgegen. Es entspann sich ein heftiger Luftkampf, bei dem besonders ein Amerikaner seinen Angriff hartnäckig wiederholte. Der Kampf gipfelte in einem Luftduell zwischen dem Amerikaner und dem deutschen Jagdflieger-Unterschwärmer Greper. Nach kurzem Ringen gelang es Greper, seinen tapferen, aber im Luftkampf noch unerfahrenen Gegner zu vor das Visier zu bringen. Nach wenigen Schüssen begann das offenbar steuerlos gewordene Flugzeug zu fallen und stürzte bei dem Dorfe Chambray, etwa 10 Km. nördlich der Marne, zur Erde. Der amerikanische Flieger war durch zwei Kopfschüsse getötet worden. Seine Brieftasche wies ihn als Leutnant Quentin Roosevelt von der Aviation Section der Vereinigten Staaten aus. Die letzte Hinterlassenschaft des Gefallenen befindet sich in sorglicher Obhut, um später den Angehörigen übermittelt zu werden. Die irdischen Reste des tapferen jungen Fliegers wurden von den deutschen Fliegern bei Chambray, wo er samt seiner Maschine zur Erde stürzte, mit kriegerischen Ehren beigesetzt.

Die Verbindung zwischen der Schweiz und Frankreich unterbrochen.

Genf, 21. Juli. Wie beim Genfer Telegraphenamt durch Anschlag bekannt gemacht wird, sind bis auf weiteres alle Verbindungen mit Frankreich unterbrochen.

Die Heimkehr der ersten Ausgetauschten.

Konstanz, 20. Juli. Heute vormittag 9.58 Uhr traf der erste Transport des großen Austausches von 750 Mannschaften und Unteroffizieren hier ein. Im festlichen Zuge marschierten die Angekommenen, von der Bevölkerung begeistert begrüßt, durch die Stadt auf den Kasernenhof, wo die offizielle Begrüßung erfolgte. Namens des Kaisers begrüßte Prinz Oskar die Angekommenen. Auch der Großherzog von Baden hielt eine Ansprache und brachte das Hurra auf den Kaiser aus. Begrüßungstelegramme waren u. a. eingelaufen von der Kaiserin, von den Königen von Bayern, Württemberg und Sachsen, vom Großherzog von Hessen und Sachsen-Weimar, vom Herzog von Sachsen-Meiningen und den Präsidenten der Senate von Hamburg, Lübeck und Bremen. Einer der Zurückgekommenen dankte in einer kurzen Ansprache. Hierauf sandten die Angekommenen ein Huldigungstelegramm an den Kaiser ab.

Foß im Kampf zwischen Theorie und Praxis.

Haag, 22. Juli. In alliierten Pressestimmen wird das Vorgehen Fochs zwischen Aisne und Marne als erste praktische Probe auf die Theorien, die er früher

geäußert hat, aufgefaßt, daß nämlich jede Offensive möglichst schnell mit einer Gegenoffensive zu beantworten sei. Es finden sich auch weitergehende Urteile, die in Stöße Fochs seine Vereinfachung, eine große Bewegungsschlacht anzunehmen, erblicken. Immerhin wird auf die Riesenreserven hingewiesen, die die Deutschen zu ihrer Verfügung haben.

Florenz als nördliche Grenze zur Ansiedelung.

Zürich, 20. Juli. Die italienische Regierung hat Florenz als nördliche Grenze für die Ansiedelung der aus den nördlichen Landestellen evakuierten bestimmt. Venedig und die Lombardei bleiben auch weiterhin für die Rückkehr der Flüchtlinge gesperrt.

Erschießung Nikolaus II.

Berlin, 20. Juli. Die Bolschewikeregierung in Moskau hat zugegeben, daß der ehemalige Zar Nikolaus am 16. Juli erschossen worden ist, und zwar auf Befehl der Sowjetregierung in Jekaterinburg, die ihn nicht in die Hände der Tschecho-Slowaken fallen lassen wollte. Danach ist an dem gewalttätigen Tode des ehemaligen Herrschers des russischen Reiches nicht mehr zu zweifeln.

Soweit die Blätter sich zu der Nachricht äußern, sind sie einig in der Empörung über die Mordtat, die an dem früheren Zaren begangen worden ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meint, daß, wenn man in Jekaterinburg den Befehl zur Tötung des Zaren gab, der Grund wohl in den veränderten politischen Verhältnissen liege. Es scheint, daß die tschecho-slowakische Bewegung, hinter der die Entente als Antreiber stehe, allmählich zur ersten Gefahr für die Regierung der Räte-regierung geworden sei, der sie nur mit den radikalsten Mitteln Herr zu werden glaubt. So sei der Zar — ein doppelt tragisches Schicksal — durch die indirekte Schuld derer gefallen, mit denen er einst freundschaftlich verbunden war, und die jetzt nicht um seiner Person willen, sondern weil sie ihrer Politik in Rußland zu dienen wollten, seine Wiedereingliederung in die Herrschaft betreiben wollten. Dann fährt das Blatt fort:

„Die grausame Tat, welcher der ehemalige Zar zum Opfer gefallen ist, wird in der gesamten Kulturwelt die Verurteilung finden, die sie als politischer Mord finden muß. Kein Zweck ist so groß, daß er das Mittel des Mordes heiligt. Die Nachricht von der Tat wird in Deutschland mit Abscheu aufgenommen werden. Ueber die menschliche Schuld des Zaren muß die Geschichte richten. Jedenfalls waren die Täter von Jekaterinburg nicht berufen, diesem Urteil vorzugreifen, geschweige denn es zu vollziehen. Die Wolke, die über der Zukunft Rußlands lastet, wird durch die Tat noch dunkler, die Aufgabe der deutschen Politik, das große Rätsel des Ostens scharf zu überwachen, noch schwerer und dringender.“

Moskau, 20. Juli. Der Czars ist am 16. Juli laut Urteil des Uralsojets in Jekaterinburg erschossen worden. „Bjedometa“ meldet die Ermordung in folgender Form: Durch den Willen des revolutionären Volkes ist der blutige Zar aufs glücklichste in Jekaterinburg verschieden! Es lebe der Rote Terror!

Ein Dekret vom 19. Juli erklärt das gesamte Eigentum des Czaren sowie der Zarin Alexandra und Maria und sämtlicher Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses als Besitz der russischen Republik. Einbezogen in die Konfiskation sind sämtliche Einlagen der Zarenfamilie in russischen und ausländischen Banken.

Windome II., König von Litauen.

Basel, 18. Juli. Wie das litauische Informationsbüro in Lausanne mitteilt, hat der litauische Landtag beschlossen, die Krone des Königreichs Litauen dem Herzog von Urach anzubieten, der ein Abkömmling der ehemaligen königlich-litauischen Dynastie der Windome sei. Eine Delegation des litauischen Landtags habe dem Herzog von Urach Mitteilung von diesem Entschluß gemacht. Der Herzog habe das Anerbieten angenommen. Es werde den Namen Windome II. annehmen, um die Fortsetzung der ehemaligen Dynastie zu verjüngen.

Jagd auf Kerenski und Genossen.

Stockholm, 20. Juli. Stockholmer Blätter melden aus Helsingfors, Lenin habe für die Ergreifung der früheren Minister und Genossen Kerenskis Charnow, Tschernell und Krosnow ein Kopfgeld von 250 000 Rubel gesetzt; die drei Minister wurden für vogelfrei erklärt.

Japan vor der Entscheidung.

Bern, 22. Juli. Aus den Kommentaren gewisser japanischer Zeitungen und aus anderen Blättern und Anzeichen glaubt der Temps feststellen zu können, daß man auch in Tokio verstanden hat, jetzt müsse man rasch handeln und eine Politik haben. Die Alliierten müssen, wenn sie an Rußland herantreten verstehen, sich der beiden Mächte zu bedienen wissen, die dort vorherrschen: des demokratischen Triebes und der nationalen Tradition, die beide nicht dem Feinde überlassen werden dürfen.

Der Seekrieg.

Haag, 20. Juli. Reuter meldet aus Washington: Das Marineamt teilt mit, daß das Verproviantierungsschiff „Westover“ (5000 Tonnen) am 11. Juli in den europäischen Gewässern torpediert wurde und sank. 82 Mann wurden gerettet, 10 Mann, darunter 2 Offiziere, werden vermisst. Die „Carpathia“ der Cunardlinie (13,603 Tonnen) wurde auf der Ausfahrt am 17. Juli im Atlantischen Ozean torpediert. Die Geretteten wurden ans Land gebracht. Die „Carpathia“ hatte weder Passagiere noch Fracht an Bord. 5 Mann der Besatzung wurden durch eine Explosion im Maschinenraum getötet, die übrigen, 50 an der Zahl, retteten sich in Booten und wurden später aufgegriffen.

Ferner meldet Reuter: Das englische Transportschiff „Barigan“, mit invaliden Australiern nach Australien unterwegs, wurde am 15. Juli torpediert und sank. Am 16. Juli wurde eine britische Schaluppe torpediert und versenkt, nur 12 Mann wurden gerettet.

Krupps Sieg über Armstrong.

Ganz Deutschland hat Ursache, an den Juli des Jahres 1868 gerade jetzt mit Dankbarkeit zu gedenken. Bedeutet er doch nichts geringeres als die Befreiung der preussischen und damit auch der deutschen Artillerie von einem englischen Geschützsystem, das schon so gut wie eingeführt gelten konnte. Wäre dieses System nicht an dem erwähnten Juli 1868 durch Krupp im vollsten Sinne des Wortes für die deutsche Artillerie auf immer außer Frage gestellt worden, wer kann ermessen, welche Folgen sich dann ergeben hätten! Wer kann sagen, wie dann trotz der genialsten Führung und aller Tapferkeit der deutschen Truppen der Krieg von 1870/71 verlaufen wäre, wer vermüchte aber gar zu ermessen, welche Entwicklung die deutsche Geschützfabrikation genommen, und wie ausgerüstet uns der jetzige Krieg gefunden hätte! Die Geschichte des Wettbewerbs Krupp-Armstrong und der endlich nach vielen Wägen erkämpfte, bis zum letzten Augenblick zweifelhaft erscheinende Sieg Krupps liest sich fast wie ein Roman.

Die Anfänge dieses Romans wurzeln in der im Jahre 1810 begründeten, nicht eben bedeutenden Kesselfabrikation von Friedrich Krupp in Essen. Dem Begründer dieser Firma gingen ganz besondere Ideen im Kopf herum. Er wollte den Stahl, den man bisher nur durch Schmieden formen konnte, gießen. Nach zahlreichem Versuchen hatte er auch ein Verfahren zur Herstellung von Gußstahl herausgebracht, aber seine Zeit war abgelaufen. Auf dem Totenbette vertraute er das Geheimnis dieses Verfahrens seinem damals 14jährigen Sohn Alfred an, der nun die kleine inzwischen begründete Gußstahlfabrik übernahm und mit unermüdlichem Fleiß und Eifer an ihrem Ausbau arbeitete. Es ging ihm länglich, aber er glaubte an die Zukunft des Gußstahls und ließ den Mut nicht sinken. Erfindung reichte sich an Erfindung, bei allen spielte der Gußstahl eine Rolle. Schließlich kam Alfred Krupp auf die Idee, daß man daraus auch Geschütze machen könnte. Im Jahre 1843 legte er dem preussischen Kriegsministerium drei von ihm aus solchem Stahl geschmiedete Hintenläufe vor. Die zwar Beifall fanden, aber weiter zu keinem Erfolge führten. 1847 folgte das erste Geschütz, ein dreifüßiger Vorderlader, der gleichfalls nach Berlin ging. 1855 stellte Krupp auf der Weltausstellung zu Paris den ersten Zwölfzünder aus Gußstahl, sowie einen Gußstahlblock von 5000 Kilogramm Gewicht, nebst einer Anzahl von Bolzen aus gleichem Material aus, die in einer noch nie gesehenen Weise poliert waren und ebenso wie die übrigen Ausstellungsgegenstände seiner Firma die höchste Bewunderung erregten.

Wenn Krupp auch in der Folgezeit Eisenbahnmaterial und sonstige Produkte der Stahlindustrie fertigte, so widmete er sein Augenmerk doch vor allem der Verbesserung der Geschütze. Diese wurden auch tatsächlich in Preußen eingeführt, obwohl sie manche Gegner fanden, die die alten Bronzegeschütze vorzogen. Gegen diese mußte Krupp nun zunächst den Kampf aufnehmen. 1855 erlangte er den Kundteilvertrag, der zunächst in Rußland Anhang fand. In Preußen sollte sich das mit diesem Vertrag ausgerüstete Geschütz erst bei einem Probeversuche bewähren. Auf dem Schießplatz bei Tegel bei Berlin vermochte es aber die gestellten Aufgaben nicht zu erfüllen, seine Geschosse drangen nicht durch die als Scheibe aufgestellte Panzerplatte hindurch. Zu gleicher Zeit wurde auch ein englisches, von Armstrong geliefertes Geschütz ausprobiert, das glänzend floge. Die Panzerplatte wurde von seinem Geschöß glatt durchbohrt. Daraufhin erfolgte der Ankauf des englischen Geschützes, eines großen 96-Pfünders, der zunächst für die Marine bestimmt war. Krupp war außer sich! Er wußte, daß sein Geschütz dem englischen überlegen war, also, mußte der Grund des Mißerfolges in irgend einer anderen Ursache liegen. Bei seinen Nachforschungen auf dem Schießplatz fand er neben dem Geschütz noch unversehrtes Pulver, und nun war ihm plötzlich alles klar: Sein Geschütz war für prismatisches Pulver eingerichtet, und hier hatte man mit gewöhnlichem Pulver geschossen.

Krupp beantragte die Wiederaufnahme der Versuche, aber man hielt den Foll für erledigt und ging nicht auf seine Vorschläge ein. Krupp schien endgültig besiegt. Da erhielt er aus Rußland die Nachricht, daß man dort mit seinem Gußstahlgeschütz — allerdings bei Verwendung von prismatischem Pulver — geradezu glänzende Ergebnisse erzielt hatte. Nun forderte Krupp die amtlichen Berichte über das Prüfungsschießen in Rußland ein und sandte sie an die Artillerie-Prüfungskommission in Berlin.

Am 7. Juli 1868 standen beide Geschütze, das Kruppische und das Armstrongsche, auf dem Schießplatz zu Tegel bereit. Vor ihnen das Ziel, eine Panzerplatte von 8 Zoll Dicke. Die Entfernung beträgt etwa 500 Meter. Schuß auf Schuß trachtete aus den Geschützen, wobei die Kruppischen Geschosse die Platte glatt durchschlugen. Nach 138 Schüssen spaltete sich die Wandung des Armstrongschen Geschützes etwas auf, aber der Engländer feuert trotz der Gefahr des Springens weiter. Endlich aber geht es doch nicht mehr: er muß abhaken. Aus dem Kruppischen Geschützrohr aber trachtete unentwegt Schuß auf Schuß: 200, 300, 400 Geschüsse! Schließlich ist das halbe Tausend voll, aber die Kruppischen Wundschüssen feuern unentwegt weiter, bis endlich die Zahl von nicht weniger als 676 Schüssen erreicht ist! Sie bedeutet den Sieg!

Damit war die Sache mehr als entschieden. Die Bestellung bei Armstrong wurde wieder rückgängig gemacht, und Krupp lieferte nunmehr das gesamte Geschützmaterial für die preussische Armee und Marine. Hatte der Krieg von 1864 die Vorkämpfer der Bronzegeschütze noch nicht aus der Welt zu schaffen vermocht und hatte auch 1866 nur eine bestimmte Anzahl von Kruppischen Geschützen mitgewirkt, so bedeuteten die Jahre 1870/71 eine Probe auf das von Krupp gelieferte Geschützmaterial, wie sie glänzender nicht gedacht werden konnte. Doch waren, als man in den Krieg zog, nicht alle Geschütze mit dem neuen Verschuß versehen, und viele wurden erst während des Krieges damit ausgerüstet, aber das vermochte am Gesamtresultat nichts zu ändern. Die deutsche Artillerie zeigte sich der französischen im entscheidenden Maße überlegen. Leichte und schwere Geschütze konnten gleichen Kalibern Frankreichs erfolgreich gegenüberstehen.

N. K.

Von Nah und Fern.

Marienberg, 23. Juli. Es sei hiermit auf die Verordnung über Frühkartoffeln im amtlichen Teil dieser Nummer hingewiesen. Zweck der Verordnung ist hauptsächlich, einem zu frühen Ernten zur Erzielung eines höheren Preises entgegenzutreten. Dadurch soll das Ernten der Kartoffeln für den eigenen Bedarf des Erzeugers und seiner Familie jedoch nicht beschränkt werden.

— (Die fleischlosen Wochen.) Die bevorstehenden vier fleischlosen Wochen, die in der Weise vorgesehen sind, daß zwischen dem 19. August und 27. Oktober je eine fleischlose Woche mit je zwei Fleischwochen abwechseln, sind dadurch notwendig geworden, daß wir bisher mit unserem Fleischverbrauch etwas über das mit Rücksicht auf unseren Viehbestand zulässige Maß hinausgegangen

sind. Wie die Verhältnisse nun einmal liegen und willig ertragen werden müssen, können wir nicht aus der Hand in den Mund leben, sondern müssen bei der Unabsehbarkeit des Kriegsendes auch an die Zukunft denken. In unserem Schweinebestand, der in Friedenszeiten den Hauptbestandteil unserer Fleischnahrung ausmacht, hat gewaltig ausgeräumt werden müssen, weil wir nicht genug Futter für die Tiere hatten; daher sind wir zur Zeit fast ausschließlich auf Rindfleisch angewiesen. Der Schweinebestand läßt sich bei genügenden Futtermengen leicht und schnell wieder erhöhen, anders ist es beim Rindvieh. Wollen wir dauernd unseren Rindviehbestand erhalten, dürfen wir nur einen bestimmten Prozentsatz zur Abchlachtung bringen. Dieser Prozentsatz ist in der letzten Zeit überschritten worden und es ist sogar in das für den Betrieb der Landwirtschaft unentbehrliche Spannvieh und, was auf jeden Fall vermieden werden mußte, in das Milchvieh eingegriffen worden. Das kann natürlich nicht so weitergehen, es muß in größtmöglicher Weise etwas für die dauernde Erhaltung des Rindviehbestandes geschehen, weil sonst Gefahr bestünde, daß unsere Milch- und Fettversorgung gänzlich lahmgelegt würde. Bisher hat das Kriegsernährungsamt wegen der Brot- und Kartoffelknappheit von einer solchen durchgreifenden Maßnahme abgesehen, aber sobald wieder durch die neue Ernte, die uns zur Zeit bessere Aussichten eröffnet, eine reichlichere Versorgung mit Brot, Kartoffeln und Gemüse ermöglicht wird, soll neben den vier fleischlosen Wochen auch eine Herabsetzung der Fleischration um 50 Gramm in der Woche eintreten. Man muß nach allem den Entschluß des Kriegsernährungsamts als unabwendbar hinnehmen und sich damit abfinden. Man vergegenwärtige sich nur, daß durch die vier fleischlosen Wochen innerhalb eines Vierteljahrs rund 200 000 und durch die Herabsetzung der Fleischration rund 140 000 Stück Rindvieh zur Wahrung des dauernden Bestandes erhalten bleiben. Unser Durchhalten hängt davon ab, daß wir uns nach der Decke strecken, daß unsere Vorräte auf dauernden Verbrauch eingeteilt werden. Wir werden die wenigen fleischlosen Wochen um so leichter ertragen können, wenn wir die Gewißheit haben, darum um so besser für die Zukunft vorgesorgt zu haben.

— Reichskleiderkammer. Wie uns die Reichsbekleidungsstelle mitteilt, ist die Frist zur Ablieferung getragener Männeroberbekleidung bis zum 15. August verlängert worden.

Limbach, 19. Juli. Der Musketier Richard Weyer, Sohn des Landwirts Heinrich Weyer von hier, ist für seine bewiesene Tapferkeit in den letzten schweren Kämpfen im Westen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Limburg, 23. Juli. (Guter Fang.) Zwei Soldaten trieben am Samstag gemächlich ein Rind vor sich her, das sie in Dehn für eine Geheimschlachtung teuer gekauft hatten; plötzlich stellte sich auf dem Heimweg Herr Gendarmenwachmeister Kürsten ein, und sein bloßes Erscheinen machte auf die beiden Landsturmlaute einen derartigen Eindruck, daß sie, kurz entschlossen, die Flucht ergriffen und — das Rind im Stiche ließen. Für den Güter des Gesetzes war vorläufig der Besitz des wertvollen Rindes die Hauptsache; mittlerweile hat man aber auch die beiden Liebhaber eines verbotenen guten Sonntagsbratens ausfindig gemacht.

— Ertrunken in der Lahn ist am Samstag beim Baden in der Nähe von Dietkirchen der Musk. Falkenau von der 1. Komp. des Landst.-Inf.-Ers.-Btl. Köln im hiesigen Gefangenenlager.

Wiesbaden, 20. Juli. Ein junges Mädchen ging heute auf dem Wochenmarkt einen Schuhmann um Hilfe gegen einen Soldaten an, der es fortgesetzt bedrohte. Der Beamte begleitete das Mädchen auch bis zu seiner Wohnung und verhaftete den Soldaten, der sich als der Deserteur Hellermund aus Erbach herausstellte. Plötzlich zog der Verhaftete einen Revolver und gab zwei Schüsse auf den Schuhmann ab, welche ihn schwer verletzten. Der Täter flüchtete und kam bis nach Amöneburg, wo er sich dann zu erschließen versuchte. Das Befinden des Schuhmanns gibt leider zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß. Aber die näheren Gründe zu dem Mordversuch wird noch gemeldet: Der etwa 23 Jahre alte Deserteur des Pflücker-Regiments Nr. 80 Halm wurde vor etwa vierzehn Tagen festgenommen und der Garnisonwache übergeben. Es gelang ihm, aus der Arrestanstalt wieder auszubrechen. Seine neugewonnene Freiheit benutzte er dazu, ein Dienstmädchen in der Beethovenstraße mit Liebesanträgen zu verfolgen. Das Mädchen verweigerte ihm jede Annäherung. Als das Mädchen nun am Samstag morgen zum Einkauf auf dem Markt war, drängte sich Halm wieder an es heran, und drohte, daß etwas Schreckliches geschehen werde, wenn es ihn nicht endlich erhöhe. In seiner Angst wandte sich das Mädchen an einen Polizeibeamten, der es in seinen Schutz mit auf die Polizeiwache des zweiten Reviers nahm. Von hier begleitete der Schuhmann Hermann Böttcher das Mädchen nach dem Haus seiner Dienstherren in der Beethovenstraße. Dort lauerte im Garten Halm auf die Heimkehrende. Der Schuhmann nahm ihn sofort fest, bei seiner Wegführung jedoch zog Halm in der Gustav-Frentagstraße plötzlich einen Revolver und brachte dem Beamten durch einen Schuß in die Brust und einen solchen in den Unterleib schwere Verletzungen bei. Darauf ergriff der Täter die Flucht. Mit Eifer verfolgte die hiesige Kriminalpolizei die Spuren des Flüchtlings und es gelang ihr, dessen Flucht auf Amöneburg zu festzustellen, wo sie den Täter noch am Nachmittag festnehmen konnte. Als Halm sich ergreifen ließ, richtete er die Waffe gegen sich selbst, verletzte sich aber nicht tödlich, so daß er der wohlverdienten Strafe nicht entgehen wird.

Dogheim, 21. Juli. In der Gemarkung wurde ein Kind beim Obstdiebstahl überrascht und, als es floh, vom

Feldhüter angeschossen. Das Kind blühte dabei ein Auge ein. Der Feldhüter behauptet, daß er bei der Verfolgung des Kindes gestolpert sei, wobei sich das Gewehr entladen habe.

Höchst a. M., 20. Juli. Eine stadtamtliche Erklärung zu der hier herrschenden Wassernot gibt jetzt zu, daß die Katastrophe erwartet wurde, daß sie aber weit früher eingetreten ist, als man ahnen konnte. Es steht außer allem Zweifel, daß die Brunnen des städtischen Wasserwerks durch die Abwässer der Farbwerke schon seit geraumer Zeit verunreinigt wurden und daß diese Gefahr umso bedrohlichere Formen annahm, je näher das Werk seine Anlagen an die Brunnen heranschob. Die ungewöhnliche Ausdehnung der Farbwerksanlagen während des Krieges hat die Katastrophe, die einsichtige Bürger schon vor einem Jahrzehnt voraussagten, beschleunigt. Zur Behebung der Not gibt das Wasserwerk jetzt täglich zwei Stunden Wasser ab. Im übrigen ist die Bürgerschaft auf die wenigen Brunnen in den Bürgerhäusern und eine Quelle angewiesen. Außerdem fahren nachmittags Wassermwagen durch die Straßen, die Wasser abgeben. — Im Rathaus fand eine Konferenz mit den Vertretern der Regierung statt, in der über die Maßnahmen zur Steuerung der großen Not Beratungen gepflogen wurden.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Die gerichtsarztliche Untersuchung der von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Leiche eines 4½-jährigen Knaben hat ergeben, daß das Kind an Mißhandlungen gestorben ist. Als Täterin kommt die Mutter, die 23jährige Schneiderfrau Spielmann, Gr. Hirschgraben 16, in Betracht. Das entmenschte Weib wurde verhaftet.

Idstein, 19. Juli. Schriftfeger Hermann Stringa, der längere Zeit als Hilfsdienstpflichtiger bei der Eisenbahn in Weß tätig war, verunglückte am Samstag kurz vor 12 Uhr tödlich. Er geriet unter einen Güterzug, der ihm beide Beine abfuhr. Der Tod erlöste ihn bald von seinen Schmerzen.

Solingen. (Unabhängige u. Scheidemann.) Die Unabhängigen Sozialisten haben den Reichstagsabgeordneten Scheidemann nicht zu Wort kommen lassen, als er in einer Versammlung von etwa 2000 Arbeitern nach längerer Pause zu seinen Wählern sprechen wollte. Als Scheidemann das Versammlungslokal betrat, tönte ihm lautes Pfeifen der Unabhängigen entgegen, das die alten Sozialisten mit Hochrufen auf Scheidemann beantworteten. Der Versammlungsleiter kam infolge des anhaltenden Pfeifens, Johlens, das mit dem Gesang der Arbeiterhymne abwechselte, nicht dazu, die Versammlung zu eröffnen, und er sah sich angezogen dieser Unmöglichkeit gezwungen, die Versammlung für geschlossen zu erklären und die Anwesenden zum Verlassen des Lokals aufzufordern. Da der Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, der Lärm sich vielmehr fortsetzte, erklärte der überwachende Polizeikommissar die Versammlung für aufgelöst und forderte zum Verlassen des Lokals auf. Die Unabhängigen hatten sich zur Störung der Versammlung Hilfe aus den Kreisen ihrer Bestimmungsgenossen aus Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen usw. herangeholt. Unter ihnen saß der Reichstagsabgeordnete Dr. Erdmann aus Dortmund, der bekanntlich auch der Haasgruppe angehört. In Solingen hatten die Unabhängigen ein Flugblatt verbreitet, in dem gesagt wird, das Kommen Scheidemanns gebe den Parteigenossen endlich Gelegenheit, mit dem Verräter abzurechnen und zu beweisen, daß sie keine Rülberherde seien.

Münster, 20. Juli. (Die Einschränkung des Fremdenverkehrs in Bayern.) Durch verschiedene Zeitungen ist folgende Nachricht gegangen: Als Antwort auf den Beschluß der bayerischen Regierung, Nichtbayern nur auf drei Wochen in den bayerischen Sommerfrischen zuzulassen und nur 60 Prozent der Betten in den Gasthäusern von Fremden belegen zu lassen, soll in einer Sitzung der Rohlenkommission beschlossen worden sein, die bayerischen Haushaltungen nur für drei Wochen mit Kohlen oder Roks aus den preussischen Bergwerken zu versorgen und auch nur 60 Prozent der bayerischen Haushaltungen zu berücksichtigen. — Diese Nachricht hat in Bayern Erregung und Unzufriedenheit hervorgerufen. Der Reichskommissar für Kohlenverteilung teilt nun amtlich mit, daß er einem derartigen Beschluß vollständig fernstehe, und daß seines Wissens auch von keiner der mit der Kohlenverteilung befaßten Stelle eine solche Entschließung gefaßt worden sei.

— (Schuhe aus Blech.) Von einer Dortmunder Firma wurde beim Patentamt ein Patent auf Blechschuhe eingereicht. Die Schuhe sollen leicht, haltbar und billig sein, dabei ein gutes Aussehen haben. Ein wirklich guter Schuher sah selbste bisher. Es bleibt abzuwarten, wie sich der Blechschuh bewähren wird. Der Name ist wenig Vertrauen erweckend.

— (Der deutsch-französische Gefangenenaustausch) auf Grund des Berner Abkommens hat in diesen Tagen begonnen. Er umfaßt sowohl die Kriegsgefangenen wie Zivilpersonen. Aus nationalen Gründen hat die deutsche Regierung darauf bestanden, daß auch die von den Franzosen verschleppten Altfräiser, die Frankreich nicht als Deutsche anerkennt, zurückgeführt werden. Am 15. Juli sind 800 Fräiser, darunter eine Anzahl von Frauen und Kindern aus Frankreich über die Schweiz in Konstanz eingetroffen. Ebenfalls ist ein Zug von 438 deutschen Offizieren eingetroffen; ein Zug mit gleicher Anzahl wird am 17. Juli folgen. Ende dieser Woche ist ein Zug mit ungefähr 750 Unteroffizieren und Mannschaften, in der nächsten Woche zwei weitere Züge in gleicher Stärke und ein Zug mit 600 Zivilpersonen zu erwarten. Der Austausch ist so organisiert worden, daß monatlich 10 000 Mannschaften und 3000 Zivilpersonen nach der Heimat zurückkehren können. Die Offiziere werden dem Abkommen gemäß in der Schweiz interniert, die Unteroffiziere und Mann-

schaften nach Deutschland zurückgeführt werden. Da jedoch ihre Verwendung in der Front und in der Etappe durch das Abkommen ausgeschlossen ist, werden sie an Stelle der entlassenen französischen Kriegsgefangenen einem wohlverdienten Urlaub von vier Wochen in der Kriegswirtschaft befristet werden.

— (Wie entstand das Lied „Gloria Viktoria“?) Das volkstümlichste aller Lieder, die unsere Soldaten singen, „Gloria Viktoria“ mit dem angehängten langen Refrain „Gloria Viktoria“, galt bislang als Schöpfung des Volkes, der Soldaten selbst. Es ist viel über diese Frage gestritten und geschrieben worden, jetzt aber teilt ein ungenannter Mitarbeiter der „Zeitschrift für den Deutschen Unterricht“ den wahren Sachverhalt mit. Danach ist das Gloria Viktoria die Schöpfung eines einzelnen, des noch heute lebenden beliebten Berliner Coupletjägers Wilhelm Lindemann! Lindemann hat nach dem bekannten Muster gewisser Studentenulke die sprunghaft wechselnden Zeilen angefügt, das Ganze in Musik gesetzt, es 1898, also bereits vor zwei Jahrzehnten, zum ersten Male vorgetragen und im Jahre 1900 im Kabarett-Verlage zu Karlshorst bei Köpenik drucken. Der Refrain lautet in seiner Fassung: „Gloria Viktoria — die Vöglein im Walde, die sangen so wunderschön — in der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiederseh'n — und nun folgen die Zeilen: „Hamburg ist ein schönes Städtchen, / Darinnen gibt es viele Mädchen, / Ja zum Lieben, aber Heiraten nicht, / Ach, es ist ja so schwer, auseinanderzugehen, / Wenn die Hoffnung nicht wär' auf ein Wiederseh'n.“ Uhlands Dichtung ist also von einem einzelnen zu Vortragszwecken verballhornt worden und sein Lied ist vom Volke aufgegriffen worden.

Vermischtes.

* Die heimtückische Kampfweise der Engländer. Der Russetier H. befand sich am 9. Oktober 1917 mit etwa 20 Mann in einem Betonbunker bei Boestapelle; plötzlich war der Stollen von etwa fünfzig Engländern umringt. Die Deutschen mußten sich ergeben und erhielten von einem Engländer den Befehl, abzuschalten. „Nach bevor ich abgeschaltet habe“, berichtet H., „legte ein englischer Infanterist an und feuerte einen Schuß auf mich ab, der mich durch den rechten Ellenbogen traf. Auch noch andere englische Infanteristen feuerten auf uns, obwohl wir unsere Hände erhoben und uns als Gefangene erklärt hatten.“

* Telegraphisten unter sich. Ein nettes Eisenbahngehilfchen berichtet „Nya Dagligt Allehanda“: In einem Abteil — so schreibt das Blatt —, in dem ein kürzlich erst verheiratetes Ehepaar saß, saßen zwei junge Männer ein und nahmen einander gegenüber Platz. Offensichtlich waren es Telegraphenbeamte, denn alsbald begannen sie sich stumm zu unterhalten, indem sie mit ihren Taschenmessern kurze bestimmte Schläge gaben. „Was für ein entzückendes kleines Grauchen!“ knackte der eine. — „Ja,“ antwortete der zweite, „sicherlich sind sie ganz jung verheiratet.“ — „Sieh nur, wie verliebt sie sich ansehen.“ — „Kannst Du verstehen, daß das reizende Grauchen sich in ein solches Rißpferd vergafft hat?“ — „Nein, das ist unbegreiflich!“ — „Sobald wir in den langen Tunnel kommen, stehe ich auf und gebe ihr einen Kuß.“ — „Das wirst Du doch nicht wagen!“ — „Ja, sie wird eben glauben, daß es ihr Rißpferd war.“ — Hier wurde die telegraphische Unterhaltung roh unterbrochen, indem der junge Ehemann seinerseits ein Taschenmesser herauszog und ebenfalls damit zu klopfen anging. Er sandte folgendes Telegramm ab: „Ich bin Telegrapheninspektor, und wenn Sie auf der nächsten Station nicht aussteigen, wird das Rißpferd Ihnen, sobald wir in den Tunnel einfahren, Ihre Gränesungenschüssel derartig gegen einander stoßen, daß Ihnen alle Rißgüsse vergehen dürften.“ Die beiden sollen die Ausführung der stummen Drohung nicht riskiert haben.

Letzte Nachrichten.

Gersfeld, 22. Juli. Augenblicklich ist der Fremdenverkehr in der Rhön so stark, daß alle hiesigen Gasthäuser und Fremdenheime mehr als überfüllt sind. Neben der Erholung liegt die Mehrzahl der lieben Gäste dem Wandersport durch die Dörfer und Weiler des Gebirges ob, um hier „Studien“ in Küche, Keller und Rauchfang zu treiben.

Dittelsheim, 22. Juli. Bei einer Bootsfahrt auf dem Rhein stürzte der bekannte Fliegerleutnant Fritz Reiper in den Strom und ertrank.

Griesheim, a. M., 22. Juli. Auf dem Werk Elektron kam der Maurer Kempf aus Lindheim (Oberh.) bei der Ausführung von Maurerarbeiten mit der Hand der Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Der verunglückte hinterläßt eine Witwe und 4 Kinder. — Erst vor einigen Tagen Verunglückte auf die gleiche Weise im Elektron ein Arbeiter.

Renne Renault an der Chateau-Thierry Front. Genf, 23. Juli. Wie Havas meldet, hat Clemenceau, begleitet von Renne Renault, dem Präsidenten der Kammerkommission, den vorgestrigen Sonntag an der Front verbracht. Er hat Chateau-Thierry besucht, deren Straßen nach seinen offiziellen Berichten, von Trümmern und Leichnamen angefüllt sind.

Massenuntersuchungen.

Bern, 23. Juli. Das amerikanische Justizministerium führt seit einiger Zeit eine gigantische Untersuchung sämtlicher Bestellungen des Kriegs- und Marineministeriums durch. Nicht weniger als 3000 Verträge sollen einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Die Bücher und Geschäftspapiere Hunderte von Kriegsfabriken sind beschlagnahmt worden. Viele Hunderte von weiteren Geschäftshäusern haben ihre gesamte Geschäftskorrespondenz seit Ausbruch des Krieges dem Kriegsministerium überantwortet. Verhaftungen von Offizieren und Beamten in größerem Umfange stehen bevor. Es handelt sich hauptsächlich um Milliarden-Provisionen, die vermittelnde Offiziere gemacht haben.

Ankauf landwirtschaftlicher Werkzeuge und Materialien.

Bukarest, 21. Juli. Das Regierungsblatt Steagul schreibt: Der Ackerbauminister wurde ermächtigt, in Deutschland landwirtschaftliche Werkzeuge und Materialien anzukaufen. Die für die landwirtschaftlichen Arbeiten des laufenden Jahres erforderlichen Kosten dieser Materialien sollen bis zum Betrage von 4825 000, die aus dem für landwirtschaftliche Unterstützungen angewiesenen Kredit von 12 Millionen aufgebracht und von der Zentralkasse der Volksbank in Bukarest bezahlt werden.

Tibets Aufstand gegen China.

Amsterdam, 23. Juli. Der „Times“ wird unterm 18. Juli aus Peking gemeldet: Tibet hat sich gegen China erhoben. Da die Zentralregierung nicht im Stande war, hinreichende Truppen an der Grenze zu unterhalten, und den Vormarsch der Tibetener Widerstand zu leisten, ist ein Waffenstillstand geschlossen worden. Durch ein soeben geschlossenes Abkommen zwischen einem japanischen Syndikat und der chinesischen Regierung hat letztere die Bergwerke in der Kirin-Province gegen eine Anleihe von 20 Millionen Yen verpfändet, wovon die Hälfte des Betrages sofort gezahlt werden soll.

Japans Entschädigungsforderung für eine Intervention.

Haag, 23. Juli. Aus London wird gemeldet, holländische Finanzkreise erfahren aus Londoner Börsenkreisen, daß nach Äußerungen japanischer Bankdirektoren in London, Japan für ein Eingreifen in Sibirien mindestens ein Gebiet beanspruche, daß sich nördlich desjenigen Teiles der transsibirischen Eisenbahn erstreckt, der durch die Stationen Wladiwostok und Irkutsk begrenzt wird. Japan werde dadurch in Sibirien ein Gebiet erhalten, das etwa 2 1/2 mal so groß sei als ganz Deutschland und die beiden besten Häfen Ostsibiriens, Wladiwostok und Nikolajewsk, umfasse.

U-Boot Beute.

Berlin, 23. Juli. Durch unsere im Sperrgebiet des Mittelmeeres operierenden U-Boote wurden 3 wertvolle Dampfer und 1 Segler von rund 19 000 Br.-Reg.-T. versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Zum Untergang der „Baterland“.

Berlin, 23. Juli. Die Torpedierung des größten Schiffes der Welt, des früher der „Hamburg-Amerika Linie“ gehörenden Dampfers „Baterland“ hat uns schmerzlich berührt, aber doch empfindet man Genugtuung darüber, daß es einem deutschen U-Boot gelungen ist, den Amerikanern die Benutzung dieses Schiffes für immer unmöglich zu machen. „Baterland“ hatte 55 282 Br.-Reg.-Ton. Inhalt, die Länge des Schiffes betrug 276,7 m, Breite 30,6, Rauntiefe 17,7, Geschwindigkeit 21 Knoten. Ein Schwesterschiff der „Baterland“, der „Imperator“, liegt im Hamburger Hafen. „Baterland“ ist 1913 vom Stapel gelaufen.

Tagesbericht vom 23. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Gen.-Feldm. Kronpr. Ruppr. v. Bayern. Englische Abteilungen stießen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An den Kampfzonen trat zeitweilig Ruhe ein. Südlich der Aisne hat der Feind infolge schwerer Verluste seine Angriffe gestern nicht erneuert. Auch der Artilleriekampf hat hier an Stärke nachgelassen. Beiderseits des Durcq und zwischen Durcq und Marne führte der Feind fast in allen Teilen heftige Teilangriffe. Sie wurden abgewiesen; südlich des Durcq brachte sie unser Gegenstoß zum Scheitern.

Feindliche Abteilungen, die beiderseits Jaulgonne in unsere Vorpostenstellungen eindringen, wurden im Gegenangriff an den Fluß zurückgeworfen. Örtliche Kämpfe südwestlich und nördlich von Reims.

Gestern wurden 52 Flugzeuge und 4 Fesselballons abgeschossen.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 42. und 43., Leutnant Billik seinen 26., Leutnant Bolle seinen 25. und Leutnant Pippart seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Ailertchen liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Westerburg i. W., 20. Juli 1918.

Postamt.

Bettstellen,
Matrassen,
Kleiderschränke,
Stühle,
Waschkomoden,
Bettfedern u. Daunen

empfiehlt

Berth. Seewald, Hachenburg.

Flachs

zum Spinnen und Weben wird angenommen für die

Mechan. Leinwandspinnerei
u. Weberei Memmingen

sowie Viste zum Einzeichnen der Freigabekarte bei

Christian August Kahl, Marienberg.

Maurer und Zimmerer

in großer Zahl gesucht.

Rudolf Hering, Baugeschäft,
Holzhausen (Kreis Siegen).

Bitte verlangen Sie Offerte in

„Nitragin = Kompost“

vorzüglich bewährt bei allen Feld- und Gartenfrüchten, auf Wiesen u. s. w. sowie in

Kalidüngesalz, Kainit, Chlorkalium,
Düngerkalk u. s. w.

von der Firma

Wilh. Rudersdorf, Düsseldorf 102.

Düngemittelfabrik und Großhandlung,
Telefon 2149 und 1260.

Für die Einmachzeit.

Konservengläser
Bindegläser
Honiggläser
Einkochapparate
Gummiringe
Pergamentpapier
Steintöpfe

grau und braun

Warenhaus S. Rosenau,
Hachenburg.

Apfelwein,
Rhenfer und Selterfer
Mineralwasser,

feinste alkoholfreie

Erfrischungsgetränke

mit Citrone-, Himbeer- und Waldmeistergeschmack,
stets lieferbar.

Phil. Schneider, G. m. H. Hachenburg.
Fernruf Nr. 2.

Rainit
Chlorkalium
Koch- u. Viehsalz
Saatküden

(gegen Saatkarten)
reichlich am Lager.
Bei Bestellung Füllsäcke
einsenden.

Ferner
Bretter, Latten, Diele,
Fußleisten etc.
Fußboden-Stub-
bretter usw.

Carl Müller Söhne,
Kroppach.

Fernsprecher 8,

Amt

Altenkirchen (Westerwald.)

Stempel

liefert billigt in kurzer Frist
Carl Bungeroth, Hachenburg.

Werkzeug-
macher

suchen

Gebr. Achenbach,
G. m. b. H.,
Weidenau-Sieg.

Mädchen

für einige Stunden täglich
gesucht.

Frau Gessner,
Marienberg,
Bismarckstraße 10.

Ehrliches anständiges
Dienstmädchen

sucht

Frau Affessor Erlanger,
Hachenburg i. W.